

Workshop 2

Jugendgemeinde

Hans Ulrich Läßle, Pfarrer

Jugendkirche Choy

Im Rahmen des Pfarrplans 2004 hat der Calwer Kirchenbezirk eine Pfarrstelle zusätzlich erhalten. Vor allem auf das Engagement des EJW Calw hin beschloss die Synode des Calwer Kirchenbezirks eine halbe Pfarrstelle zum Aufbau und zur Etablierung einer Jugendkirche zur Verfügung zu stellen. Die Jugendkirche sollte ihren Ort im Gäudistrikt des Kirchenbezirks finden. Sieben Kirchengemeinden bilden den Gäudistrikt. Althengstett ist seine geografische Mitte und auch die größte der sieben Kirchengemeinden.

Im September 2004 war es so weit. Der Jugendkirchpfarrer trat seinen Dienst an. Der Arbeitskreis Jugendkirche war zunächst das verantwortliche Team. Er setzte sich zusammen aus je einer / einem Jugendmitarbeiter*in und einer / einem Kirchengemeinde*rätin aus jeweils jeder Kirchengemeinde des Gäudistrikts. Dazu kamen ein / eine Vertreter*in des Jugendwerks und der Schuldekan. Dann wurde ein Leitungsteam gegründet. Es bestand vor allem aus Jugendlichen - dazu kamen einigen Erwachsenen. Das Leitungsteam sollte das Entstehen der Jugendkirche planen und gestalten, während dem Arbeitskreis eine Scharnierstelle zu den Kirchengemeinden und dem Kirchenbezirk zukam.

Rechtlich war die Jugendkirche zunächst beim Kirchenbezirk angesiedelt. Die Kirchengemeinden des Gäudistrikts trugen die finanziellen Kosten. Jede Kirchengemeinde investierte einen jährlichen Betrag von etwa 1500 €. Althengstett finanzierte zudem die Mietzahlungen.

Später wurde die Jugendkirche rechtlich an das Bezirksjugendwerk angeschlossen.

Schnell war dem Leitungsteam klar, dass ein Gottesdienst die Mitte der Jugendkirche sein sollte. Zwei Mal im Monat, Sonntagabends, in lockere Atmosphäre, Zeit zum Austausch, Bistro ..., so stellte sich das Leitungsteam den Gottesdienst der Jugendkirche vor. Dann stand die Frage im Raum: Wo können wir Gottesdienst feiern? Wir schauten uns Gemeindehäuser und Versammlungsräume in der Region an. Immer blieb bei uns das Gefühl zurück: suboptimal. Bis wir schließlich im Schaufenster eines alten und längst verwaisten Kaufladens in der Ortsmitte in Althengstett, direkt gegenüber der Kirche, eine Telefonnummer in großen Zahlen geschrieben sahen, dabei stand: zu verkaufen.

Der Besitzer vermietete uns die alte Bruchbude. Wir renovierten 3 Monate lang. Aus dem alten Laden wurde unsere Jugendkirche. Auf die Außenfassade schrieben wir in großen Lettern CHOY (Church of Youth). Weil der alte Laden einst ein Konsum und später ein Coop war. Entwarfen wir Slogans wie: „Konsumieren, Cooperieren, Celebrieren“.

Unsere Kirche befand sich im Erdgeschoss. 150qm. Teppichboden, gedimmtes Licht, Holzofen, Anlage, Bar, der Raum hatte Atmosphäre. Im ersten Stockwerk hatten wir ein gemütliches Wohnzimmer eingerichtet und im zweiten Stock etablierte sich mit der Zeit eine Wohngemeinschaft. Unsere Haus – das war uns schnell klar – ist ein Himmels Geschenk.

In den schon existierenden Jugendgemeinden wie dem Leonberger MOC „klauten“ wir unsere Ideen. „Leben und Glauben miteinander teilen“, so formulierten die Leonberger ihre Zielsetzung. Wir machten uns diese Zielsetzung flugs zu eigen. Genau das wollten wir. Unsern Glauben miteinander teilen und unsere Gemeinschaft genießen. Mit der Zeit war unsere Bude rappell voll. Oft kamen über 100 junge Menschen am Sonntagabend in den Gottesdienst. Es waren nicht nur die Frommen, nein es kamen auch bisher eher Kirchendistanzierte. Viele konnten ihre eigenen Begabungen entdecken. Manche entwickelten sich zu wunderbaren Bandmusikern, andere waren die treuen Seelen, die den Laden am Laufen hielten, wieder andere entdeckten ihre theologische Leidenschaft.

Nicht alles war gut, aber vieles. Es war ein dynamischer Prozess. Nach einiger Zeit hörten wir die ersten Stimmen: „Ach die von der Jugendkirche, die sind ein eingeschworenes Team, da gibt es für uns keinen Zugang.“

Jetzt merkten wir, dass wir zwar unserem Ziel „Glauben und Leben miteinander zu teilen“ recht nahe gekommen waren, aber dass das offenbar manch andere ausgrenzte. Wir wurden nachdenklich.

Unter Reinhold Krebs, dem Landesjugendreferenten, kam es zu einer Vernetzung der Württembergischen Jugendkirchen und Jugendgemeinden. Wir wurden zu einem European Church Planting Network eingeladen und lernten andere experimentelle Gemeinden im europäischen Kontext kennen. Im Rückblick erkannten wir hier ein weiteres Himmels Geschenk. Als wir auf den Konferenzen von den englischen Gemeinden vom Reich Gottes als dem Leitstern und der Berufung der Kirche hörten, hat es in uns wie Feuer gebrannt.

Das war es, wonach wir suchten. Eigentlich nichts Neues. War das Reich Gottes doch schon Jesu Mission. Sein Lebensstil, seine Gleichnisse und Kraftzeichen ... alles zielte bei ihm auf das Reich Gottes. Und auch in der theologischen Tradition fanden wir Inspiration bei Menschen die ihre Theologie vom Reich Gottes Denken und Handeln Jesu her begriffen: Christoph Blumhardt und Jürgen Moltmann und manch andere.

So erkannten wir, dass die Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern dass sie an Gottes Mission teil haben soll. Es geht nicht nur darum Glauben und Leben zu teilen sondern wir sind in die Welt gesandt. Weil Gott selbst gekommen ist und im Kommen begriffen ist, um seiner Welt seine Liebe zu bringen. So veränderten wir unser Zielsetzung: Zum Leben teilen (IN) und Glauben teilen (UP), kam das OUT hinzu. Wir wollten unserer Welt: unserer kleinen Alltagswelt und der großen weiten Welt etwas abgeben von der Liebe Gottes, die wir selbst erfahren haben.

Jetzt versuchten wir unsern „Laden“ umzukrempeln und das zu stärken, worin wir schon erste Ansätze erkannten. Wir kauften Greenpeace-Strom, heizten mit Holz und spülten die Toiletten mit Regenwasser. Wir wollten nachhaltig und nicht auf Kosten der Zukunft Kirche sein. Wir stellten einen Sozialarbeiter an. Finanzierten ihn mit Spenden und v.a. durch eine Kooperation des Landesjugendwerkes mit Young Life. Wieder ein himmlisches Geschenk, das uns vor die Füße gefallen ist. Worüber wir nur staunen konnten. Unser Sozialarbeiter half uns das OUT zu stärken. Wir versuchten in Kontakt zu kommen mit den Jugendlichen, die an der Bushaltestelle und auf dem Bolzplatz abhingen. Dabei stellten wir feste, wie schwer es uns fiel, offen und mutig auf andere zuzugehen. Wir waren immer wieder neu Lernende. Oftmals fühlten wir überfordert

aber manchmal auch sehr glücklich, weil wir etwas riskiert haben und es gar nicht so schwer war auf andere zuzugehen.

Wir haben dann ein offenes Jugendtreff geleitet und wir wagten einen Gottesdienst im Freibad zu feiern. Wirklich geklappt hat das nicht. Aber ein Versuch war es wert. Wir etablierten ein Schulsozialtraining und versuchten Kirche ohne Mauern zu leben. Es waren nur kleine Schritte aber immerhin.

Unser Ziel formulierten wir jetzt anders: „Gottes Liebe verwandelt die Welt, dieser Hoffnung wollen wir Ausdruck geben. – Wir lieben Gott, wir lieben einander, wir lieben die Welt.“

Uns ist deutlich geworden. Es geht nicht zuerst um unser Programm, sondern um einzelne Menschen. Und so nahmen wir uns vor in Menschen zu investieren. Beziehungen sollten wichtiger sein als Programme. Und das Out wollten wir stärken. Wir wollten es vermeiden, um uns selbst zu kreisen.

Es ist jetzt fast 15 Jahre her, seitdem die Jugendkirche Choy erste Lebenszeichen gezeigt hat. Inzwischen musste sie auch Durststrecken erleben. Es gibt sie immer noch.

Kürzlich war ich bei einem Taufgottesdienst in einer der Gäuemeinden. Der Organist spielte als Vorspiel Viva la Vida von Coldplay. Ziemlich sicher ist nicht nur mir beim Hören dieses Liedes die Gänsehaut über den Rücken gelaufen. Später sah ich, dass da einer die Orgeltasten drückte, den ich als Konfirmand in Möttlingen auf die Orgelbank setzte. Er hatte das feste Ziel im Auge Kirchenmusiker zu werden. Ihn schleppte ich damals dann auch mit die Jugendkirche. Dort wurde er in die Band integriert. Das E-Pinac spielt er als einer der von der Kirchenmusik her kam, ein

bisschen steif. Aber mit der Zeit merkte man, dass er sich frei spielte. Und jetzt etliche Jahre später. Sitzt er an der Orgel und spielt Coldplay.

Und dann begleiten noch zwei junge Erwachsene mit Gitarre und Gesang einige Lieder im Gottesdienst. Die eine ist als Teenagerin durch ein Tensing-Projekt an der Schule in die Jugendkirche gekommen. Sie wurde in ihrer Klasse gemobbt und hatte kaum Freunde. In der Jugendkirche fand sie in der Band ihren Platz. Sie entdeckte ihre Stimme als ihre Begabung. Ich erinnere mich noch gut, wie ihre Stimme uns getragen und mitgenommen hat in das Lob Gottes hinein. Der andere spielte mit viel Gefühl die Gitarre. Als er zum ersten Mal in der Jugendkirchenband die Gitarre spielte, hat er vor lauter Aufregung Schiffbruch erlitten. Er ist ein introvertierter Typ, der nicht gerne im Rampenlicht steht. Mit der Zeit entwickelt er sich als Bandleiter. Er verstand es wie kein anderer die Menschen der Jugendkirche in die Anbetung Gottes zu führen. Mit seiner Art die Gitarre zu spielen hat er uns allen einen großen Dienst und Freude erwiesen. Jetzt sah ich diese drei jungen Musiker wieder und musste denken. Es ist wahr, was Jesus uns vorgelebt hat. In Menschen zu investieren. Das ist ein Grundgesetz im Reich Gottes.